
Die Schöpfung – ein Beweis für den Glauben

«Ach, Herr, Herr, siehe, Du hast Himmel und Erde gemacht durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor Dir unmöglich» (Jeremia 32,17).

Zur selben Zeit, wo die Chaldäer Wälle um Jerusalem her aufgeworfen, und Schwert, Hunger und Pestilenz das ganze Land verödet hatten, erhielt Jeremia, während er im Gefängnis lag, den Befehl von Gott, einen Acker zu Anathoth von seines Oheims Sohn zu kaufen, die Kaufsurkunde durch die gewöhnlichen Zeugen unterschreiben zu lassen, den Kaufbrief, dem Gesetz und der Sitte gemäß, zu versiegeln, und dies öffentlich in Gegenwart aller Juden, die im Gefängnishof saßen. Dies war aber für einen verständigen Mann ein seltsamer Kauf. Die Klugheit konnte ihn nicht rechtfertigen. Es war der Erwerb eines Besitzes, der völlig wertlos war. Die Vernunft verwarf den Gedanken daran; es hieß kaufen, wo kaum eine Wahrscheinlichkeit war, daß der Käufer sich je seines Besitzes erfreuen könnte. Aber für Jeremia war es genug, daß sein Gott es ihm geheißt hatte, denn er wußte wohl, daß Gott gerechtfertigt werden würde vor allen seinen Kindern, die im Glauben handeln. Er kaufte das Land, und es ward ihm zugesichert; er tat, wie ihm befohlen und kehrte in seinen Kerker zurück. Es ist möglich, daß er, als er allein in seiner Kammer war, anfang, sich über das zu befragen, was er getan, und daß er von unruhigen Gedanken gequält ward. «Ich habe einen nutzlosen Besitz gekauft», sagte er. – Seht, wie er sich müht, den Gedanken daran fern zu halten. Er kommt soweit, daß er sagt: «Ach, Herr, Herr», als wenn er irgend welche ungläubige oder rebellische Worte äußern wollte, aber er hält inne, «Du kannst mir diesen Acker von Nutzen machen; Du kannst dies Land von seinen Bedrückern befreien; Du kannst noch machen, daß ich unter meinem Weinstock und Feigenbaum sitze in dem Erbteil, das ich gekauft habe, denn Du hast Himmel und Erde gemacht und nichts ist für Dich zu schwer.» Geliebte, was den alten Heiligen eine Majestät verlieh, war das, daß sie es wagten, auf Gottes Befehl Dinge zu tun, die dem Verstand unerklärlich waren und von der Vernunft verdammt wurden. Sie besprachen sich nicht mit Fleisch und Blut; sondern, ob es ein Noah ist, der auf dem trockenen Lande ein Schiff bauen, ein Abraham, der seinen einzigen Sohn opfern soll, ein Moses, der die Schätze Ägyptens verachten, oder ein Josua, der Jericho sieben Tage lang belagern und dabei keine andre Waffen als das Blasen von Posaunen gebrauchen soll – sie alle handeln auf Gottes Befehl; sie handeln allen Vorschriften der fleischlichen Vernunft zuwider, und Gott, ja, der Herr Gott, gibt ihnen reichen Lohn als Frucht ihres gehorsamen Glaubens. Wollte Gott, wir hätten in der Religion unsrer Tage eine stärkere Beimischung jenes heroischen Glaubens an Gott. Aber nein; ich sehe die christliche Gemeinde immer mehr und mehr in eine Gesellschaft ausarten, die nach denselben Grundsätzen verfährt, wie Handelsgesellschaften. Die Gemeinde, fürchte ich, kann jetzt nicht sagen: «Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.» Als Edward Irving jene denkwürdige Predigt hielt über den Missionar, der, wie er meinte, verpflichtet sei, auszugehen ohne Geld im Gürtel und ohne Tasche, allein auf seinen Gott vertrauend und das Wort zu predigen, da stieg ein Geheul gen Himmel gegen diesen Mann als einen Fanatiker. Man sagte, er sei schwärmerisch, unpraktisch, wahnsinnig, und das alles, weil er es wagte, eine Predigt voll von Glauben an Gott zu halten. Ich bekenne, daß ich völlig übereinstimme mit den Ansichten, die er damals aussprach; und ich

denke, wenn die Kraft Gottes die Gemeinde wieder einmal durchdringen würde, so würden wir Männer haben, die es wagen würden, auf Gott zu vertrauen, statt ihre Zuversicht auf Menschen zu setzen; die wieder einmal handeln würden, als wenn Gottes Arm allein genügte, um sich darauf zu stützen, als wenn Glaube nicht Fanatismus wäre, als wenn Zuversicht auf ein unsichtbares Wesen nicht ein ungerechtfertigter Enthusiasmus wäre. Wollte Gott, die Gemeinde hätte wieder eine reiche Salbung von dem Übernatürlichen, und ich glaube, sie würde diese haben, wenn sie wiederum im Glauben handeln wollte; und wenn ihr und ich, meine Brüder, mehr auf die bloße Verheißung Gottes hin es wagen wollten, so würden wir in eine Wunderwelt eingehen, die uns noch ganz fremd ist. Wenn wir nur auf den Wassern der Trübsal mit einem lebendigen Glauben gehen wollten, so würden wir finden, daß sie fest wie Marmor unter unsern Füßen wären. Wenn wir einmal wieder, gleich der Erde, an nichts uns klammerten als einfach an die Macht und Vorsehung Gottes, so würden wir gewißlich finden daß es eine gesegnete und sichere Weise zu leben sei, die Gott verherrlichte und uns selber Ehre brächte. Ich wollte, der Herr erweckte wiederum ein Geschlecht von Helden, die von der Welt verspottet und von bloßen Namenchristen verachtet würden; Menschen, die im Glauben an den Gott, der da lebt und bleibet immerdar, handelten, und die kühne Taten wagten, wo die Schwachheit des menschlichen Armes offenbar sein würde und die Kraft Gottes sich offenbart. Dann würden wir das tausendjährige Reich für uns anbrechen sehen, und Gott, unser Gott, würde uns segnen und alle Enden der Erde würden Ihn fürchten.

Liebe Freunde, es ist heute morgen meine Aufgabe, euch an den Ort zu führen, wo Jeremias sein Gottvertrauen bekundete. Indem er sieht, daß seine Sache hoffnungslos ist, und weiß, daß Menschen gar nichts für ihn tun können, nimmt er seine Zuflucht sofort zu dem Gott, der den Himmel und die Erde erschuf, und er ruft aus: «Es ist kein Ding vor Dir unmöglich.» Ich werde meinen Text auf dreierlei Weise benutzen: um erstens *den Evangelisten anzuspornen*; um zweitens *den Suchenden zu ermutigen*; und drittens *um den Gläubigen zu trösten*.

I.

Um den Evangelisten anzuspornen. Und wer ist der Evangelist? Jeder Mann und jedes Weib, welche geschmeckt haben, daß der Herr gnädig ist, sollten Evangelisten sein. Alle, ohne Ausnahme, sollten, wenn sie wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, jedem sagen, was er tun muß, um selig zu werden. Es sollte keine stumme Zunge in unsrem ganzen Heer sein; wir sollten keinen müßigen Arbeiter auf dem Erntefeld haben, sondern jeder, ob Mann oder Weib, sollte in seinem Maße etwas tun, um die Erkenntnis unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi auszubreiten. Und hier, lieber Bruder in Christo, mein Freund und Mitarbeiter, hier ist deine Ermutigung, das Werk ist Gottes, und dein Erfolg ist in der Hand Dessen, der den Himmel und die Erde machte. Laß mich euer Gedächtnis auffrischen mit der alten Geschichte der Schöpfung, und ich denke, ihr werdet Lichtblitze auf euer Werk fallen sehen, die euch sehr darin ermutigen werden.

Erstens: Gedenkt zuerst daran, daß die Welt aus nichts geschaffen ward. Du hast oft gesagt: «Meine Aufgabe ist eine sehr schwere, denn ich habe mit Menschen zu tun, in denen ich nichts Hoffnungsvolles sehe. Ich laufe Sturm gegen ein Gewissen von Granit, und es wird nicht bewegt; ich donnere das Gesetz aus, aber das tote und unempfindliche Herz rührt sich nicht; ich spreche von der Liebe Christi, aber das Auge wird nicht feucht; ich weise auf die Hölle hin, aber keine Spur von Schrecken zeigt sich; und auf den Himmel, aber kein heiliges Verlangen wird entzündet! Es ist nichts in den Menschen, das mich in meinem Werk ermutigt, und ich bin bereit, es aufzugeben.» Bruder, komm du mit mir zurück zu der Schöpfung der Welt. Woraus machte Gott die Welt? War Ihm irgend ein Stoff zur Hand, aus dem Er diese Erdkugel machte? Was sagt die Schrift?

Schuf Er sie nicht aus nichts? Du hast noch niemals den Gedanken des Nichts erfaßt. Das Auge kann es nicht sehen; es mag in den Raum hinein blicken, aber der Raum selbst ist etwas. Wir schauen hinauf, und droben ist der blaue Äther, wenn wir auch nicht wissen, was er ist; aber das Auge kann nicht auf nichts blicken; es würde erblinden. Das Nichts ist ein Ding, was die Sinne nicht erfassen können, und dennoch ist es dies furchtbare Nichts, aus dem Gott die Sonne, den Mond, die Sterne und alles, was ist, machte. Hätte Er vor der Schöpfung gesprochen, so wäre keine Stimme da gewesen, ihm zu antworten; hätte Er gerufen, so wäre kein Echo da gewesen, seine Stimme zu wiederholen. Das Nichts war überall, und dennoch sprach Er, und es geschah; Er gebot, und es stand fest! Der Sünder ist in einem ähnlichen Fall. Du sagst, es ist nichts in dem Sünder. Ja, dann ist Raum da für eine Neuschöpfung. Weil das Herz jetzt wüste und leer ist, so ist Raum da für den ewigen Gott, zu kommen und mit seinem ausgestreckten Arm ein neues Herz und einen neuen Geist zu erschaffen, und seine Gnade da einströmen zu lassen, wo vorher keine war. Wenn *du* den Sünder zu bekehren hättest, dann wäre in der Tat deine Aufgabe ebenso hoffnungslos, als wenn du neue Welten aus dem Nichts zu schaffen hättest; aber da nicht du, sondern dein Gott es ist, der alle Dinge wirkt, so magst du dich mit dem Gedanken trösten, daß Er, der diese ganze wunderbare Erde geschaffen hat und der nichts hatte, womit Er beginnen konnte, Leben, Furcht, Hoffnung, Glauben und Liebe geben kann, auch wo nichts Himmlisches ist, das Ihm als Grundlage dienen kann. Laß dich dies freuen.

Zweitens: Aber du sagst mir, du habest keinen, der dir helfe oder dir in deinem Werke beistehe, und keine Gönnerschaft. «Ach, mein Herr», sagt der eine, «wenn ich einen Verein hinter mir hätte; wenn ich wenigstens ein paar warmherzige Freunde hätte, die sich mit mir verbänden und mir einige Ermutigung gäben; aber ich habe allein auszugehn, es ist niemand mit mir. Ich stehe auf und predige in einem Dorfe, wo alle kalt und unempfindlich sind, wo sogar mein Prediger mir sagt, daß ich ein vorschneller, tollkühner, junger Mensch sei, der besser täte, seinen Mund zu halten. Ich blicke auf die Welt, und sie haßt mich; ich wende mich zur Gemeinde, und sie verachtet mich. Ich bin zu enthusiastisch für die Gemeinde; ich bin zu fanatisch für die Welt. Was kann ich tun? Ich bin ein einzelner Mann und habe keinen Helfer!» Bruder, als Gott die Welt schuf –, und derselbe Gott ist mit dir – *war Er allein*. Mit wem hat Er beratschlagt und wer hat Ihn unterwiesen? Als Er die Wolken abwog und den Grund der Erde legte, wer lehrte Ihn das Gesetz der Schwere? Wer wog die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage? War Er es nicht allein? Kein Parlament von Engeln neigte sich zu seiner Rechten, denn Er erschuf sogar diese. Kein Erzengel beugte sein Haupt und bot dem Höchsten seinen Rat an, denn der Erzengel selbst ist nur ein Geschöpf. Als die Schöpfung vollendet war, mögen die Cherubim und Seraphim gesungen haben, aber helfen konnten sie dabei nicht. Schau her, welchen Stern haben die Engel gemacht? Welcher Fleck der Erde ist die Schöpfung eines Erzengels? Blicke auf zum Himmel droben oder hinab in die Tiefe, wo siehst du den Stempel irgend einer andern Hand als Gottes, und nur dieser einen? Er in seinem einsamen Wirken schafft Fülle aus der Leere; aus dem Nichtsein ruft Er alle Dinge, und aus sich selber nimmt Er beides, den Stoff und die Art, die Weise und das Wie. Sein Hof braucht keine Einkünfte aus der Ferne, zu seinem Unterhalt, denn aus sich allein schöpft Er die Kraft, die nötig ist. Wirf denn deine Last auf deinen Gott, wenn du allein bist, denn allein mit Ihm hast du die beste Gesellschaft. Wenn du die Heerscharen des Himmels mit dir hättest, was wärest du ohne deinen Gott? Wenn die ganze Gemeinde hinter dir stünde, «schrecklich wie die Heeresspitzen», so wäre deine Niederlage sicher, wenn Gott der Heilige Geist nicht in dir wohnte. Ich sage dir, Mensch, wenn alle Heiligen und Engel auf Erden und im Himmel sich vereinen sollten, dir in deinem Streben Beistand zu leisten, so würdest du doch, wenn dein Gott sich ferne von dir hielte, vergeblich arbeiten und deine Kraft unnützlich verbrauchen. Aber mit Ihm sollst du obsiegen, ob alle Menschen dich verlassen.

*«Im Himmel und auf Erden
 Kann Ihm nichts widersteh'n,
 Was Er beschließt, muß werden,
 Was Er gebeut, gescheh'n.»*

Laß dich dies also nicht beunruhigen, daß du allein bist. «Ach, Herr, Herr, siehe, Du hast Himmel und Erde gemacht, durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor Dir unmöglich.»

Drittens: Aber du antwortest mir: «Mein Kummer liegt nicht so sehr darin, daß ich allein bin, als in der traurigen Tatsache, daß ich mir meiner eignen Schwachheit und meines Mangels an Tüchtigkeit für mein besonderes Werk sehr wohl bewußt bin. Ich komme von meiner Sonntagsarbeit zurück und sage: Wer glaubt meiner Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret? Es scheint mir, als wenn ich einen Felsen pflügte, einen Felsen, der so hart ist, daß er die Pflugschar abstumpft. Ich kann keinen Eindruck darauf machen. Ich habe in die Luft gefochten; es ist mir, als hätte ich die Wasser gepeitscht; ich fürchte, daß ich nicht die nötigen Gaben besitze und auch nicht die Gnade, die ich haben sollte. Weh ist mir, denn ich bin ein Mann von unbeschnittenen Lippen! Ich bin nicht tüchtig für diese Dinge, sondern ich fühle wie Jona, daß ich nach Tarsis fliehen möchte, um der Last des Herrn gegen dies Ninive zu entgehen.» Ja; aber Bruder, komm, lenke deine Gedanken wieder zurück zur Schöpfung. *Der Ewige brauchte keine Werkzeuge bei der Schöpfung.* Was für Werkzeuge gebrauchte Gott, als Er den Himmel und die Erde machte? Wenn der Schmied sein Werk bereitet, so benutzt er Hammer und Amboß: auf welchem Amboß schlug Gott die glühendrote Materie dieser Erde, als Er sie formte und sie zu dem machte, was sie ist? Ich weiß, daß der Kunststecher ein scharfes Werkzeug braucht, das er mit all seiner Kraft handhabt, wenn er die Linien der Schönheit eingräbt; aber als Gott dieses schöne Bild zeichnete – diese wundervolle Landschaft der Himmel und der Erde – was für ein Werkzeug hatte Er da? Wo lest ihr, daß Er irgend ein Instrument in seiner mächtigen Hand hatte? Der Zimmermann hat seinen Hobel, seinen Hammer und seine Krummmaxt; welchen Hobel, welchen Hammer und welche Krummmaxt gebrauchte der Ewige? Hatte Er irgend etwas außer seiner eignen Hand? Sind nicht die Himmel das Werk seiner Finger und Sonne und Mond das Werk seiner Hände? Sieh' also, wenn Gott ohne Werkzeuge bei der Schöpfung einer Welt arbeiten konnte, so kann Er sicherlich mit einem armseligen und geringen Werkzeuge bei der Bekehrung eines Sünders wirken. Wenn ich an mich selber denke, so scheint es mir, als wenn der Allmächtige einen Strohalm in seine Hand genommen, um damit einen Granitfelsen zu durchbohren; dennoch weiß ich, daß, ob es nur ein Strohalm ist, dieser doch in *seiner* Hand fähig sein würde, die Erdkugel zu durchbohren und die Sphären wie an eine Schnur zu hängen. Ich weiß, wenn der Herr nur einen glatten Stein aus dem Bache in seine Hand nimmt, so wird dieser, sobald Er ihn aus seiner Schleuder wirft, selbst eines Riesen Stirn durchbohren. Er errettet nicht durch die Kraft eines Mannes, noch durch menschliche Gelehrsamkeit, Beredsamkeit oder Talent. Es ist *seine Stärke*, und nicht die Stärke und Schwäche der Instrumente, auf die wir blicken müssen. Ich bitte dich, wende dein Auge hinweg von dir selber. Was bist du? Ein Menschenkind, in dem keine Stärke ist! Ein Mann, der vom Weibe geboren ist; unrein nach deinem Ursprung und ungeheiligt nach deinen Handlungen. Es ist nichts in dir, weshalb Gott dich zu einem Seelengewinner machen sollte; aber insofern du nichts bist, bist du um so besser geeignet, von Ihm gebraucht zu werden. Er wird durch deine Schwachheit um so mehr Ehre haben. Ich bitte dich deshalb, sprich mit Paulus: «Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne»; und laß dies dein Lied sein: «Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes, und nicht von uns.» – «Ach, Herr, Herr, siehe; Du hast Himmel und Erde gemacht durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor Dir unmöglich»; Du kannst Wunder tun, auch durch das geringste Werkzeug.

Viertens: Höre ich dich noch immer klagen und sprechen: «Ach, ach! es ist so wenig, was ich zu sagen vermag; wenn ich rede, so kann ich nur den Text vorlesen und ein paar einfache Worte darüber sagen – wahr und ernst, aber nicht mächtig. Ich kann nicht die abgerundeten Perioden eines Robert Hall ertönen lassen oder meinen Flug zu den majestätischen Höhen eines Chalmers erheben. Ich habe nicht die Macht, die Seelen anzufassen mit den Tränen und dem seraphischen Eifer eines Whitfield. Ich kann nur einfach die Geschichte von der Barmherzigkeit Gottes erzählen und es dabei bewenden lassen.» Nun, und *schuf nicht Gott alle Dinge durch sein bloßes Wort?* War irgend welche Beredsamkeit da, als Gott sprach und es geschah? «Es werde Licht», und es ward Licht. Kannst du hier irgend welche rednerische Verzierungen bemerken? Ist nicht heutzutage noch das Evangelium in sich selbst der Stab der Kraft Jehovas? Ist es nicht die Macht Gottes zur Seligkeit für jeden, der glaubt? Und schärft der teure Apostel es nicht beständig ein, daß es nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit ist, wodurch solches geschieht, es möchte sonst der Ruhm nicht der Kraft Gottes, sondern der Menschen sein, und damit nicht der Glaube des Menschen auf menschlicher Weisheit ruhen sollte, sondern auf der Macht des Allerhöchsten? Fahre fort, mein Bruder Evangelist, ja, fahre fort, das Wort Gottes zu reden, denn es *ist* das Wort, welches durch Gott mächtig ist «zu zerstören die Befestigungen.» Es war sein bloßes Wort, ungeschmückt, schlicht und einfach, das am Anfang Himmel und Erde schuf. Was kann von erhabenerer Einfachheit sein, als «Es werde Licht»? Gehe hin und sprich in derselben Einfachheit: «Sünder, glaube an den Herrn Jesum Christum»; und deine Botschaft wird die Stimme Gottes vom Himmel sein, die nicht wieder leer zu Ihm zurückkommen, sondern tun soll, was Ihm gefällt, und es soll ihr gelingen, dazu sie gesandt ist.

Fünftens: «Ach!» höre ich einen Bruder aus einer Ecke des Hauses rufen, «du kennst nicht die Dunkelheit des Distriktes, in dem ich arbeite. Ich wirke unter umnachteten, unverständigen, unwissenden Leuten. Ich darf nicht erwarten, da Frucht zu sehen, wenn ich auch noch so viel arbeite.» Ach, Bruder, so lange du so sprichst, wirst du niemals Frucht sehen, denn Gott gibt nicht große Dinge den ungläubigen Menschen. Aber zur Ermutigung deines Glaubens laß mich dich daran erinnern, daß es der Gott ist, der Himmel und Erde schuf, auf den du dich zu stützen hast, und wie lautet das, was vorzeiten geschrieben wurde? «Die Erde war wüste und leer, *und es war finster auf der Tiefe.*» Wie dicht diese Finsternis war, kann ich nicht sagen; jene uranfängliche Finsternis, die nie von einem einzigen Lichtstrahl erhellt war; jene dichte, dicke siebenfältige, ägyptische Finsternis, die nie eine Sonne oder einen Mond gekannt hatte und nie vom Sternenlicht durchbrochen war; und doch uranfänglich, wie sie war – ich war im Begriff, sie ewige Finsternis zu nennen, aber nichts kann ewig sein als der Höchste – es ward nur ein Wort gesprochen – «Es werde Licht», und es ward Licht. Und meinst du, die Finsternis deiner Hörer sei dicker, als diese Finsternis immerwährender Nacht? Selbst wenn es so wäre, so ist Gott doch allmächtig, Er braucht nur durch dich zu sprechen, braucht nur dein Wort zu *seinem* Worte zu machen, so fallen die Schuppen der Blindheit vom Auge und der von Mitternacht Umhüllte wird in das wunderbare Tageslicht geführt werden. Ich möchte wissen, wo der dunkelste Ort der Erde ist, denn dahin sollten die Missionare zuerst gesandt werden. O, daß wir Glauben hätten, etwas für Gott zu tun und zu wagen und die schwersten Aufgaben zuerst zu unternehmen! Aber ach! wir sind solche Feiglinge; wir lieben gute Arbeitsfelder; wir wollen vielverheißende Aussichten. Wir wollen da eine Kapelle bauen, wo die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß die Leute sie schätzen werden; wir senden einen Missionar, wo wir denken, daß man sein Wort aufnehmen wird. Aber sollen wir den Mann dahin senden, wo man ihn unserm Urteil nach, nicht aufnehmen wird, und ihn hingehen heißen, wo man seinen Namen als einen boshaftigen verwerfen wird? Dies heißt im Glauben handeln, und dies ist's, was der Heldenmut des Evangeliums verlangt. Gürtet eure Lenden, ihr Nachfolger Christi, sucht nach Schwierigkeiten und überwindet sie. Wenn ihr nicht größer als andre Menschen seid, wie seid ihr denn die Nachfolger des göttlichen Jesus? Wenn ihr nicht handeln könnt, wo andre verzweifeln, wie wohnt dann der Heilige Geist in euch? Wenn ihr nicht wagen wollt, wo andre fliehen, wo ist dann die herrliche Majestät eures Glaubens?

Sechstens: Um diesen segensreichen Beweis noch weiter zu führen. «Ja», sagt einer, «aber die Menschen, unter denen ich lebe, sind so verwirrt in ihren Vorstellungen; sie setzen Finsternis für Licht und Licht für Finsternis; ihr sittliches Gefühl ist stumpf; wenn ich versuche, sie zu lehren, so sind ihre Ohren träge zum Hören und ihre Herzen zum Schlummer geneigt. Außerdem sind sie voll eitler Zänkereien und widersetzen sich der Wahrheit; ich erdulde viel Widerspruch von den Sündern, und sie wollen nicht die Wahrheit mit Liebe aufnehmen.» Ah, dann heiße ich dich zu der alten Schöpfung zurückgehen, damit du dich über die neue trösten mögest. *Brütete nicht der Heilige Geist mit überschattenden Flügeln über der Erde, als sie ein Chaos war?* Brachte Er nicht Ordnung aus der Verwirrung? Gedenkst du nicht daran, wie Gott an einem gewissen Tage die Wasser, die über dem Firmament waren, von denen schied, die unter demselben waren? Weißt du nicht, wie Er die Wasser zusammenrollte an ihren Ort und das Trockne Erde nannte und die Sammlung der Wasser Meer? Was für größere Verwirrung konnte es geben? Jene weißglühende Masse, die einst vielleicht Gas gewesen und sich nachher zu einer Kugel von flüssigem Feuer verdichtet hatte, ward von dem Odem Gottes gekühlt. Und als ihre Rinde hart geworden und die empörten Wasser ihre Wellen über Alpenhöhen warfen; als der Wind daher gebräust kam und in einem Karneval von Orkanen den Himmel und die Erde durcheinander mengte; als Wolken und Berge und Meer und Luft alle eine siedende Masse waren, da erschien der blaue Himmel, und die Wolken stiegen hinauf an ihren Ort, und die Meere kamen herab in ihr Bett. Er sprach, und siehe die gehorsamen Wasser, die ihre weißen Schaumwellen empor geworfen hatten, wie die vom Winde bewegten Mähnen der wilden Rosse, eilten in den ihnen angewiesenen Ort in der Tiefe; und dort bleiben sie, von keinem mächtigeren Zügel als einem Gürtel von Sand in Zaum gehalten. Dann stand die Erde schön und glänzend da, denn Gott hatte es getan; Unordnung wich dem Gesetz; Finsternis machte dem Lichte Platz; das Chaos wandelte sich vor seinen Augen in herrliche Ordnung. Nun wohl, dieselben Wunder können in deiner Sache geschehen; trage nur Sorge, daß du *für Gott und in Gottes Kraft* handelst, denn sonst mag ebensowohl ein Mensch dem stürmischen Meer gebieten, still zu sein, als du den verwirrten Vorstellungen der Menschen befehlen kannst, Ruhe und Frieden in Christo zu finden. Er, der Himmel und Erde machte, der ewige Gott, kann deine Schwierigkeiten hinwegräumen; vertraue Ihm nur, und Er wird es tun.

Siebtens: «Ach», sagst du, «sie sind alle so tot, so tot!» Ja, und denkst du nicht daran, *wie die Wasser reichliches Leben hervorbrachten* – Fische und Gevögel, das unter der Feste des Himmels fliegt; und wie die Erde – ja, diese träge, dunkle Erde, Gewürm und Tiere, ein jegliches nach seiner Art, hervorbrachte; und wie zuletzt der Mensch aus dem Staub der Erde gemacht wurde? O Mensch, Gott kann mit Leichtigkeit der toten Natur böser Menschen Leben geben; du brauchst dich nur auf Ihn zu verlassen, so wird der belebende Einfluß herabkommen, und du wirst leben.

Achtens: *Seht, wie schön und herrlich diese Erde jetzt ist!* Wohl mochten die Morgensterne miteinander loben und alle Kinder Gottes vor Freude jauchzen! Und denkst du, Gott könnte nicht ein ebenso schönes Herz in dem Menschen erschaffen und es knospen und blühen und voll geheiligten Lebens werden lassen? Meinst du, Christus könnte die Engel nicht veranlassen, ein noch höheres Freudenlied zu singen über eine Seele, die im Blut gewaschen und einen Geist, der in Weiß gekleidet ist und der Gott und das Lamm auf ewig preisen soll? Und all dieses kann Er durch dich und mich, mein Bruder, tun! O, laßt uns also arbeiten, laßt uns wirken und uns abmühen; laßt uns Schwierigkeiten für Wonne halten und Leiden für Kleinigkeiten; laßt uns auf Ihn uns lehnen, der Himmel und Erde machte, denn Ihm ist nichts zu schwer. Der Unglaube wird dich unglücklich, wird deinen Dienst zu einem Greuel vor dem Höchsten machen. Der Unglaube wird Gott hindern, dich zu segnen. «Und Er konnte dort nicht viele Zeichen tun um ihres Unglaubens willen.» – «Wenn du glauben könntest, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.» Und wenn du handeln willst wie einer, der Den siehet, der unsichtbar ist, so sollst du größere Dinge als diese sehen, und Gott wird deinen Pfad wie ein scheinendes Licht machen, das immer heller scheint bis zum vollkommenen Tage.

II.

In dieser großen Versammlung finden sich ohne Zweifel viele, die wirklich wünschen, errettet zu werden, aber voller Zweifel, Schwierigkeiten und Fragen sind; ich spreche deshalb zu **den ängstlich Suchenden**.

Darf ich einen Knoten im Augenblick zerhauen, indem ich eine Bemerkung mache? Erinnerung dich, mein beunruhigter Freund, daß die Frage nach deiner Errettung nicht die ist, ob du dich selbst erretten kannst, denn die ist schon mit einem donnernden Nein vom Throne Gottes beantwortet worden – *Du kannst es nicht!* «Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.» Die Frage ist: *Kann Gott dich erretten?* und wenn du sie so stellen willst, so meine ich, braucht deine Antwort keine sehr schwierige zu sein.

Kann Gott dich erretten? Das ist die Frage. Nun weiß ich, dein Unglaube wird zuerst die Schwierigkeit dir zuflüstern, *daß dein Verstand verfinstert ist*. «Ich kann Christum nicht sehen», sagt der eine, «ich bin in solcher Unruhe des Gemüts, ich kann nicht verstehen, wie ich möchte; ich fühle mich umnachtet; ich bin wie die Einwohner von Sebulon und Naphthali, ein Volk, das im Finstern saß und im Schatten des Todes; ich kann nicht sehen; alles ist Dunkelheit um mich, dicht wie die Nacht.» Ja, aber dann ist diese Frage da: Kann Gott diese Nacht hinweg wälzen? Und die Antwort kommt. Er, der sagte: «Es werde Licht», und es ward Licht, kann sicherlich das Wunder wiederholen.

Ein anderer Zweifel wird davon herrühren, daß *du dich so schwach fühlst*. «Ich kann nicht tun, was ich wollte. Ich wollte die Sünde aufgeben, aber ich falle immer wieder hinein. Ich wollte Christum ergreifen, aber ich kann es nicht.» Dann kommt die Frage: Kann Gott es tun? Und wir antworten: Der, der Himmel und Erde ohne einen Helfer erschaffen hat, kann dich gewißlich erretten, wenn du dir selbst nicht zu helfen vermagst.

Laß mich dich daran erinnern, daß kein Teil der Welt an seiner eignen Schöpfung mitarbeitete. Es ist schlechthin gewiß, daß kein Berg sein eignes Haupt erhob; es ist ganz klar, daß kein Stern sich seinen eignen Lichtpfad vorschrieb. Keine Blume kann ihr Haupt erheben und sprechen: «Ich erschuf meine eigne Lieblichkeit»; kein Adler, der die Luft durchschneidet, kann sagen: «Ich gab mir selbst die kräftigen Flügel und das durchbohrende Auge.» Gott hat es alles gemacht; und ebenso, du Sünder, der du beunruhigt bist wegen deiner Machtlosigkeit, Er braucht keine Kraft in dir. «Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden.» Vertraue auf Gott in Christo und wirf dich auf Ihn, Er wird alles tun.

«Ja», sagst du wiederum, «aber ich befinde mich in einem so furchtbaren Seelenzustande; *es ist solche Verwirrung in mir*; die Hölle hat sich vor mir aufgetan, und die Schleusen des Kummers meiner Seele sind aufgezogen; der Schmerz fließt in Strömen von meinen Augen; ich kann nicht sagen, was mit mir ist. Mein Herz ist wie ein Schlachtfeld, das von dem Stampfen der Roßhufe aufgewühlt ist; ich weiß nicht, was ich bin; ich kann mich nicht selbst verstehen.» Halt' inne, ich bitte dich, und antworte mir. War nicht die Welt gerade so vorzeiten, und erstand nicht alle Schönheit aller Lande aus dieser schrecklichen Verwirrung? Kann nicht Gott dieses auch für dich tun und dir einen Frieden geben, der höher ist denn alle Vernunft? Ich bitte dich, mein lieber, trauriger Freund, traue du, trotz alledem, auf Christum, denn Er kann den Orkan in Schlummer wiegen und den Sturm in Schlaf.

Laß mich dich, o Suchender, daran erinnern, daß bei dir mehr Hoffnung da ist, als bei der Schöpfung der Welt war, denn bei der Schöpfung war nichts vorhergetan. Der Plan war entworfen, ohne Zweifel, aber kein Material war herbeigeschafft, keine Vorräte gesammelt, um den Zweck auszuführen. Wir lesen nicht, daß Gott eine Masse Nebel aufgehäuft hatte, aus welcher Er die Welten bildete. Nein, Er begann das Werk und endigte es ohne vorhergehende Vorbereitungen;

aber in deiner Sache ist das Werk schon *vorher* getan. Auf das blutige Kreuz hat Christus die Sünden getragen; in dem Grabe hat Er den Tod besiegt; in der Auferstehung hat Er auf ewig die Bande des Grabes zerrissen; in der Himmelfahrt hat Er allen Gläubigen den Himmel geöffnet; und in seiner Fürsprache bittet Er immer noch für die, welche Ihm vertrauen. Es ist vollbracht, gedenke daran, so daß es leichter ist, dich zu erretten, als eine Welt zu machen, denn für die Welt war nichts vorhergetan; dort war nichts bereit, aber hier ist alles bereit, und alles, was dir befohlen wird zu tun, ist, daß du kommest und dich niedersetzest zu einem Festmahl, das schon aufgetragen ist, ein Kleid trägst, das schon gewoben ist, und dich in einer Wanne wäschest, die schon mit Blut gefüllt ist. Sünder, was sagst du? Willst du an den Gesalbten Gottes glauben oder nicht?

Ferner erinnere dich, daß Gott etwas mehr in dir getan hat, als getan war, ehe Er die Welt machte. Die Leere rief nicht: «O Gott! erschaffe mich.» Die Finsternis konnte nicht beten: «O Herr, gib mir Licht.» Die Verwirrung konnte nicht schreien: «O Gott, bringe Ordnung in mich.» Aber siehe, was Er für dich getan hat! Er hat dich gelehrt, zu rufen: «Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist.» Er hat dich zu dem Flehen gebracht: «Erleuchte meine Finsternis, o Herr, auf daß ich nicht den Schlaf des Todes schlafe.» Er hat dich gelehrt, zu sprechen: «Ich bin wie ein verirrtes und verlornes Schaf, suche Deinen Knecht.» Siehe, Freund, das Gras kann nicht um Tau bitten, und doch fällt er, und solltest du danach schreien und Gott ihn dir vorenthalten? Die durstige Erde hat keine Stimme, um Regen zu bitten, und doch kommt er herab, und sollte Gott dich schreien lassen und dir nicht antworten? Siehe die Wälder im Winter, sie können nicht um Blätter bitten, und doch kommt das Laub zu seiner Zeit; auch das Korn kann nicht um Sonnenschein flehen, und doch gibt Gott jedem Gutes zu seiner Zeit; und dich, nach seinem eignen Bild gemacht, sollte Er dich schreien lassen und nicht hören? wenn Er selber gesprochen hat: «So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen an dem Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.»

Noch eins, und hier ist ein Gedanke reich an Trost. Es stand in Gottes Macht, die Welt zu schaffen oder nicht, gerade wie es Ihm gefiel. Keine Verheißung band Ihn; kein Bund machte es notwendig, daß Er seinen Arm ausstreckte. Sünder, der Herr ist nicht verpflichtet dich zu retten, ausgenommen durch seine eigne Verheißung, und diese Verheißung ist: «Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet werden.» Er kann nicht, Er kann nicht dir die Errettung vorenthalten, wenn du Ihn anrufest. Sein Bund hat Ihm die Verpflichtung auferlegt, barmherzig gegen die zu sein, welche ihre Sünden bekennen. Er ist barmherzig und gerecht, daß Er uns unsre Sünde vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Dies ist also eine Sache, die in einem helleren Lichte strahlt, als die Sache der unerschaffenen Welt; und da Er aus freiem Willen, ohne Verheißung oder Bund, die Erde zu dem machte, was sie ist, so wird Er dich sicherlich erretten, nun, da Er es verheißt hat, wenn du auf Jesum traust.

Und noch eins. Es ist gewiß, daß Gott sich an dir noch mehr verherrlichen kann als in der Erschaffung der Welt. Beim Schaffen der Welt verherrlichte Er seine Weisheit und tat seine Macht kund, aber Er konnte seine Barmherzigkeit nicht zeigen. Er konnte keine Barmherzigkeit mit Fluten und Bergen, mit Vieh und Gevögel haben. Es war Freundlichkeit, aber keine Barmherzigkeit da, denn sie hatten nicht gesündigt. Doch hier, in deiner Sache ist Raum da für jede Eigenschaft Gottes, für seine Güte, seine Treue, seine Wahrheit, seine Macht, seine Gnade. Deine Sache ist eine hoffnungsvolle, weil sie für dich hoffnungslos ist; es ist Raum für Gott da, weil sicherlich kein Raum für dich da ist. Du kannst nichts tun; für dich ist die Not am größten, und deshalb ist Gott am nächsten. Was würde ich heute morgen darum geben, wenn ich *ein* tränenvolles Auge von sich selber hinweg zu Christo wenden könnte! Ich weiß, wie töricht wir alle sind, daß wir immer auf Fleisch und Blut sehen wollen. Sünder, wende dein Auge auf das Kreuz, wo der Heiland blutet. Verlasse dich auf Ihn. Er, ohne den nichts gemacht ist, was gemacht ist, stirbt für dich. Er, der am Anfang bei Gott war, und Gott war, bringt deine Erlösung zu stande. Vertraue *Ihm*, und

das Werk ist getan. Stütze dich auf Ihn, so wird deine Seele heute in das Reich der Sicherheit gebracht, und du bist vom Tode zum Leben durchgedrungen.

Ich will euch eine kleine Geschichte erzählen, die euch zeigen wird, wie töricht wir sind, wenn wir auf uns selber vertrauen. Ich habe gehört, daß kürzlich ein Schiff auf seinem Wege nach Australien in einem schrecklichen Sturm ein Leck erhielt, und daß es bald darauf von einem Orkan ereilt ward. Zufällig befand sich ein Herr an Bord, der ein sehr nervöses Temperament hatte und dessen schwatzhafte Zunge und wichtige Miene geeignet waren, alle Passagiere in Furcht zu setzen. Als der Sturm herankam, näherte sich ihm der Kapitän, der wußte, welcher Schaden angerichtet war; und der Herr sagte zu ihm: «Welch ein entsetzlicher Sturm, mir ist bange, wir gehen zu Grunde, denn ich höre, das Leck ist sehr schlimm.» – «Nun», sagte der Kapitän, «da Sie es zu wissen scheinen und die andern vielleicht nicht, so täten Sie besser, es ihnen nicht zu sagen, damit Sie meine Leute nicht entmutigen. Vielleicht würden Sie, da es ein sehr schlimmer Fall ist, uns Ihre schätzbare Hilfe leihen, dann können wir möglicherweise durchkommen. Wollten Sie die Güte haben, hier zu stehen und dieses Tau festhalten; bitte, lassen Sie es nicht los, sondern ziehen Sie, so sehr Sie können, bis ich Ihnen sage, es los zu lassen.» So biß unser Freund die Zähne zusammen, trat fest auf die Füße und hielt das Tau mehrere Stunden lang. Der Sturm ließ nach; das Schiff war gesichert, und unser Freund ließ das Tau los. Er erwartete, eine Deputation würde ihm den Dank aller Passagiere bringen, aber diese wußten nichts von seinen Verdiensten. Er dachte, wenigstens eine Sammlung werde man veranstalten, um ihm ein Stück Silberzeug kaufen und schenken zu können in Anerkennung dessen, was er getan; aber kein Stück Silberzeug kam. Sogar der Kapitän schien nicht sehr dankbar, deshalb wagte er es, von fern und auf Umwegen darauf hinzudeuten, daß so wertvolle Dienste, wie die seinigen, die das Schiff gerettet, jedenfalls mit einigen Worten der Dankbarkeit belohnt werden müßten, und da hörte er zu seinem Ärger den Kapitän sagen: «Was, meinen Sie, daß *Sie* das Schiff gerettet? Ich gab Ihnen das Tau nur zu halten, damit Sie aus dem Wege wären, denn Sie richteten viel Unheil an, ehe ich Sie auf diese Weise zur Ruhe gebracht hatte.» So merkt euch, es gibt auch jetzt einige Leute, die so viel tun wollen; sie meinen, sie könnten sich sicherlich selbst erretten, und da stehen sie mit zusammengebissenen Zähnen, die Füße fest auf dem Boden und halten das Tau, während sie in Wirklichkeit nicht mehr tun, als unser armer Freund, der so zum Narren gehalten wurde. Wenn du je in den Himmel kommst, so wirst du finden, daß alles, was du für deine Seligkeit getan, ungefähr so nützlich war, wie das, was dieser Mann tat, als er das Tau hielt; daß in der Tat die Sicherheit des Schiffes anderswo liegt, als in dir, und daß es für dich nur nötig war, aus dem Wege geschafft zu werden; und wenn du aus dem Wege und zum Narren gemacht worden bist, dann kommt Christus und zeigt seine Weisheit. Du magst vielleicht die ganze Zeit über dich bedauern, daß du so schlecht behandelt worden bist, doch wäre es nicht möglich gewesen, dich zu erretten, bis du aus dem Wege geschafft warst, damit der allmächtige Gott das Werk von Anfang bis zu Ende tun könnte.

III.

Und nun habe ich zu schließen mit ein paar Worten **der Ermutigung an die Gläubigen.**

Und so, mein Bruder in Christo, bist du jetzt sehr beunruhigt? Es ist das allgemeine Los unsrer aller. Und du hast jetzt nichts auf Erden, worauf du trauen kannst und wirst allein auf deinen Gott geworfen? Dein Schiff neigt ganz auf eine Seite, und für dich ist nichts übrig, als dich auf die Vorsehung und Fürsorge Gottes wälzen zu lassen. Was für ein gesegneter Platz, wenn man darauf gewälzt wird! Glücklicher Sturm, der einen Menschen an einem solchen Felsen scheitern läßt! O seliger Orkan, der die Seele zu Gott treibt, und zu Gott allein! Bei etlichen Gelegenheiten habe ich Leiden gehabt, die ich niemandem als meinem Gott sagen konnte, und ich danke Gott dafür, denn

ich lernte dabei meinen Herrn besser kennen, als zu irgend einer andren Zeit. Zuweilen können wir vor der Menge unsrer Freunde gar nicht zu unsrem Gott kommen. Aber wenn ein Mensch so arm, so freundlos, so hilflos ist, daß er nichts hat, dann flieht er in seines Vaters Arme, und wie selig wird er da umschlungen! So ist dieses, ich sage es wiederum, ein glückliches Leiden, das dich zu deinem Vater treibt! Gesegneter Sturm, der dich scheitern läßt an dem Fels des Heils! Herrliche Woge, die dich an dieses himmlische Ufer spült! Und nun, da du nichts als deinen Gott hast, auf den du trauen kannst, was willst du nun tun? Sorgen? Wimmern? O, ich bitte dich, mache deinem Herrn und Meister nicht solche Unehre! sei ein Mann, ein Mann Gottes. Zeige der Welt, daß dein Gott dir zehntausend Welten wert ist. Zeige den Reichen, wie reich du bist in deiner Armut, wenn der Herr dein Helfer ist. Zeige den Starken, wie stark du in deiner Schwachheit bist, wenn unter dir die ewigen Arme sind. Jetzt Mensch, *jetzt* ist die Zeit für dich, Gott zu verherrlichen. Du weißt, es war vorher kein Raum für deinen Mut da, aber jetzt ist Raum für Glaubenstaten und kühne Handlungen. Unsre jetzige Art der Kriegsführung läßt sich an, als ob sie den Mannesmut ganz und gar vernichten sollte, denn die Menschen kämpfen nun in solcher Entfernung, daß der Kampf Mann gegen Mann unmöglich ist. Aber in jenen tapfern Tagen der alten Zeit, wo die Truppen von Rupert und Cromwell Mann gegen Mann kämpften, wenn die Legionen der Puritaner ihre Rosse bergan spornen gegen die Heere des «Blut-Menschen», da war Raum für Tapferkeit. Da konnten die Krieger nicht in einer halben Stunde Entfernung fechten, sondern Mann mit Mann. Da war Raum für den einzelnen Helden, den Weg gegen eine Menge zu bahnen; da legte die Sturmleiter an der Spitze der Mauer an, und der Tapfere von der verlorenen Truppe stieg sie Sprosse um Sprosse hinauf, den Stutzsäbel zwischen den Zähnen, bis er die Spitze erreichte; da konnten Männer sich berühmt machen; aber jetzt, mit eisernen Schiffen und großen Kruppschen Kanonen, da ist kaum Raum da, mutig zu sein. Aber, Gläubiger, du, in deiner einsamen Not, bist zu jenen «tapferen Tagen der alten Zeit» zurückgekehrt. Als du dein regelmäßiges Einkommen von den Staatspapieren hattest, als dein Geschäft blühte, als du deine Kinder und Freunde um dich sahest, da war kein Raum für dich, Heldentaten der Ergebung und des Vertrauens zu verrichten; aber jetzt, da dir alles geraubt ist, nun «drauf», denn deine Feinde sind vor dir. Als der Herzog von Wellington einen Soldaten fragte, welche Kleidung er am liebsten tragen würde, wenn er bei einem andren Waterloo zu kämpfen hätte, antwortete der Mann: «Durchlaucht, ich möchte gern in Hemdsärmeln fechten.» Nun, du bist jetzt dahin gekommen; du hast nichts, was dich beschwert; du kannst in Hemdsärmeln kämpfen, und nun ist die Zeit da, den Sieg zu gewinnen. Sei stark und unverzagt, und der Herr, dein Gott, wird, so gewiß Er den Himmel und die Erde schuf, sich in deiner Schwachheit verherrlichen und seine Macht mitten in deinem Unglück erhöhen. Der Herr helfe uns, uns ganz auf Ihn zu lehnen und nie auf uns selber, und laßt seines Namens gedacht werden, solange die Erde steht. Amen und Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Die Schöpfung – ein Beweis für den Glauben

27. Juli 1862

Aus *Hauspostille*

Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1893